
Für die Bewohnerinnen und Bewohner

Haus St. Benedikt in Recke

St. Josefs-Haus in Halverde

Caritas Altenwohnhaus in Ibbenbüren

Caritas Altenhilfe in Ibbenbüren

Stadtbücherei in Ibbenbüren (www.....)

Tagespflege in Ibbenbüren

Altenheim Maria Frieden Mettingen

Anna Stift Hopsten

Sander Tagespflege Bockraden

AWO Seniorenzentrum Klosterstraße in Ibbenbüren

AWO Seniorenzentrum Weberstraße in Ibbenbüren

Haus St. Hedwig in Püsselbüren

Ledder Werkstätten

Ambulante Betreuten Wohngemeinschaft Bevergern

DRK in Ibbenbüren

Stadtmuseum Ibbenbüren

Tagespflege St. Georg Hopsten

Liebe Seniorinnen und Senioren,

wir haben für Sie in den vergangenen Jahren viele interessante Lese-Briefe geschrieben. Heute möchten wir über einen spannenden Besuch in Münster schreiben. Dort lernen wir einen Mann mit einem ganz besonderen Beruf kennen und wollen seine Arbeit vorstellen. Es ist Pfarrer Frank Ottofrickenstein, mit dem wir uns verabredet haben. Er ist katholischer Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Münster.

In jeder der 36 Vollzugsanstalten (früher Gefängnis oder Zuchthaus) in Nordrhein-Westfalen sind Geistliche tätig. Das gilt sowohl für katholische, evangelische und muslimische Religionsgemeinschaften.

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland wird durch den Artikel 4 jedem Bürger und jeder Bürgerin die freie Ausübung der Religion gewährt. Speziell besagt das Strafvollzugsgesetz, dass „... dem Gefangenen eine religiöse Betreuung durch einen Seelsorger seiner Religionsgemeinschaft nicht versagt werden darf. Auf seinen Wunsch ist ihm zu helfen, mit einem Seelsorger seiner Religionsgemeinschaft in Verbindung zu treten.“

Dieses Grundrecht ist die Grundlage für alle in den Anstalten tätigen Seelsorger.

Die Justizvollzugsanstalt in Münster in der Gartenstraße

Im Jahr 1853 ist diese Einrichtung in Betrieb genommen worden. Sie ist Deutschlands zweitältestes Gefängnis. Man bezeichnete sie damals als "Isolir-Strafanstalt". Sie hatte 456 Einzel- und 80 Schlafzellen. Bis zum Jahr 1969 wurde bei den Gefängnissen noch zwischen Zuchthaus und Gefängnis unterschieden. Der damalige Unterschied zwischen den beiden war gewaltig. Wartete in Zuchthäusern harte Arbeit, strenge Isolierung und militärische Disziplin auf die Insassen, so waren die Bedingungen in den Gefängnissen nicht so streng und damit für die Inhaftierten günstiger. Hier war es das Ziel, die Straftäter zu bessern. Die Anstalt in Münster ist im Laufe der Jahre vielfach umgebaut und erweitert worden. Derzeit befinden sich in der Justizvollzugsanstalt Münster rund 220 erwachsene Männer in Gewahrsam.



Die Straßenfront der Justizvollzugsanstalt in Münster, Foto: Hartwig Dülberg, LWL-DLBW

Das Gebäude hat außergewöhnlichen Denkmalwert

An der Gartenstraße, unweit der Promenade, befindet sich das besagte Gefängnis. Es sind mächtige Klinkerbauten hinter einer hohen Mauer. Der zwei- bzw. dreigeschossigen Klinkerfassade aus dem Jahr 1848 sieht man zwar das Alter von 170 Jahren an, trotzdem wirkt die Hauptfront gepflegt und ansehnlich. Die gesamte Anlage ist historisch wertvoll und steht unter Denkmalschutz. Die hinteren Gebäude sind von der Straße her

nicht einzusehen, die Hauptgebäude sind sternenförmig angeordnet. So können von einer in der Mitte gelegenen Zentrale die Flügel optimal eingesehen werden. Im Zentrum der Anlage befindet sich das Kirchengebäude mit seinem stattlichen spitzen Kirchturm.

Die Türen haben keine Klinken

Also machen wir uns eines Tages auf den Weg zur Justizvollzugsanstalt nach Münster. Wir fahren von Sprakel kommend über die Kanalstraße direkt in die Stadt hinein zur Gartenstraße. Vom Parkplatz aus ist es ein ganz schönes Stück, das wir an der lauten Gartenstraße entlang gehen müssen. Hier herrscht emsige Betriebsamkeit. Autofahrer, Radfahrer und Fußgänger, sie alle sind auf dem Weg in die Innenstadt. Schließlich erreichen wir die Gefängnisanlage. Wir gehen direkt an der hohen Mauer entlang bis zu einem etwas zurück gesetzten u-förmigen Vorplatz. Hier ist der Haupteingang. Die historisch wertvolle Vorderfront schmückt sich mit ansehnlichem Ziegelmauerwerk. Sie hätte eigentlich eine architektonisch dazu passende überdachte Vorfahrt verdient, denken wir. Stattdessen füllt den großen, schmucken Backstein-Torbogen nur ein massives Metalltor; darin wiederum eine kleine Besuchertür. Alles ist massiv und stabil. Wie alle Türen in der Anstalt hat auch die Eingangstür natürlich, weder von außen noch von innen, eine Klinke. Das ist gut so, denn schließlich geht es hier um die Sicherheit und nicht um Glanz und Gloria.

In neugieriger Erwartung

Drinnen, hinter der Metalltür und nur wenige Meter weiter, erleben wir heute Morgen eine unbekannt Welt. In gespannter Erwartung drücken wir auf die Türklingel. Sogleich werden wir von einer uniformierten Vollzugsbeamtin freundlich herein gebeten. Wir sind angemeldet und werden erwartet. Hinter uns fällt die schwerfällige Metalltür scheppernd ins Schloss. Jetzt wird uns bewusst, dass wir in eine „andere Welt“ hinein-

getreten sind. Das Lärmende und Hektische da draußen, auf der stark befahrenen Gartenstraße, ist verstummt.



Warten auf Einlass vor dem großen Eingangstor der Justizvollzugsanstalt

Hier drinnen beim Pförtner ist nichts mehr davon zu hören. Es ist geradezu wohltuend, wären wir nicht im Warteraum eines Gefängnisses. Unsere Personalausweise und das Handy nimmt die junge Beamtin in Verwahrung. Der Besucheranhänger am Revers zeigt, dass wir, Gott sei Dank, nur Gäste sind. Da erscheint auch schon unser heutiger Gesprächspartner durch eine der vielen Gittertüren. Es ist der katholische Gefängnisseelsorger Frank Ottofrickenstein.

Gefängnisseelsorger in Münster

Er ist groß und schlank und trägt ausgesuchte Freizeitkleidung. Als Seelsorger ist er nicht zu erkennen, geschweige denn als Marathonläufer. Ja, er treibe viel Ausdauersport, und nehme auch an Langstreckenwettbewerben teil. Sein Büro liegt im Zentralgebäude, in dessen Zentrum sich auch die Anstaltskirche mit dem spitzen Turm befindet.

Auf dem Weg über Flure und Treppen sind alle Türen verschlossen. Jede Tür die wir passieren schließt unser Gastgeber zunächst auf, um sie auch gleich wieder abzuschließen. Es gilt der eherne Grundsatz, dass jede Tür abgeschlossen sein muss. Dies ist eine der absolut wichtigsten und unerschütterlichsten Verhaltensregeln für alle Vollzugsbeamten.

In seinem Büro, das auch gleichzeitig sein Besprechungszimmer ist, duftet schon der Kaffee. Wir kommen schnell in ein freundliches offenes Gespräch. Frank Ottofrickenstein kennt viele Geschichten und Schicksale, aber er wird uns natürlich keine Namen nennen und auch keine nur kleinsten Hinweise auf bestimmte Personen geben.

Das ist auch gut so.

Er ist als Gefängnisseelsorger zum Schweigen verpflichtet – und genießt auf der anderen Seite das Recht zu schweigen. Die Insassen, die zu ihm kommen, wissen das. Viele suchen auch deshalb das Gespräch mit ihm, weil er nichts weitersagen darf. Es ist eine der Säulen der Arbeit eines Gefängnisseelsorgers, dass die Gefangenen dem Pfarrer absolut vertrauen können.

Immer den Mensch im Blick

Aber zunächst wollen wir den Menschen Frank Ottofrickenstein kennenlernen.

Geboren und aufgewachsen ist er in Ostwestfalen. Zufrieden blickt der 57-Jährige auf eine behütete Kindheit zurück. Nach dem Abitur absolvierte er den Zivildienst. Ohne eine bestimmte Berufsvorstellung zu haben, nahm er ein Studium an der Uni auf. Schon früh, als seine Großmutter zu Hause unterstützt werden musste, hat er gerne mitgeholfen. Für Menschen da zu sein, sich zu kümmern und sie auf den vielen Etappen ihres Lebens zu begleiten, das war sein Ding.

In der Zeit des Zivildienstes entwickelte sich bei ihm mehr und mehr der Wunsch Theologie zu studieren. Die Entscheidung, Priester zu werden, fiel aber erst am Ende des Studiums.

Nach der Priesterweihe im Dom zu Münster wurde er in verschiedenen Gemeinden als Seelsorger eingesetzt. Schließlich kam von der Bistumsleitung die Anfrage, ob er nicht Gefängnisseelsorger werden möchte. Ja, er sagte zu. In dieser Aufgabe sah er die Möglichkeit den Kern seines persönlichen Anliegens zu verwirklichen. Hier konnte er Menschen, die sich in einer höchst verhängnisvollen, scheinbar ausweglosen, Lebenssituation befanden, begleiten und beistehen. Von nun an führte ihn sein täglicher Weg zur Arbeit in die Justizvollzugsanstalt an der Gartenstraße.



Auf dem Flur im Zellentrakt von Flügel A, Foto: JVA Münster

Die Insassen nehmen, wie sie sind

Insgesamt gibt es in Deutschland gut 170 Justizvollzugsanstalten. Rund 16.000 Menschen sitzen ihre Strafen in den 33 nordrhein-westfälischen Gefängnissen ab. In der JVA Münster sind es rund 220 erwachsene Männer. Davon verbüßen etwa 70 verurteilte Gefangene ihre vergleichsweise geringe Haftstrafe von bis zu vier Jahren. Der größere Teil sind die In-

sassen, die sich in der Untersuchungshaft befinden. Das sind Menschen, gegen die ein Haftbefehl erlassen wurde, weil der dringende Verdacht besteht, dass sie eine schwerwiegende Straftat begangen haben. Gleich am nächsten Tag entscheidet dann ein Untersuchungsrichter beim Amtsgericht ob ein Haftbefehl verhängt wird. Dies ist z. B. in der Regel der Fall, wenn die Gefahr besteht, dass die Person wahrscheinlich flüchten wird oder dass sie die Straftat wiederholt. Ordnet der Richter Untersuchungshaft an, bleibt der Tatverdächtige bis zum Gerichtsurteil in der JVA. Es stehen etwa 150 Plätze Untersuchungshäftlinge zur Verfügung. Besonders die Betreuung dieser Häftlinge liegt dem Seelsorger am Herzen. Diese Männer, die gerade am Tag vorher noch in Freiheit waren, finden sich am darauffolgenden Tag in einer 8 Quadratmeter großen kargen Einzelzelle wieder. Sie haben zwar einen großen Fehler begangen, benötigen dann aber mehr denn je menschliche Zuwendung. Hier bemüht sich Herr Ottofrickenstein schnell ein erstes persönliches Gespräch unter vier Augen mit dem Insassen zu führen.

Der Tatvorwurf interessiert nicht - nur der Mensch

Pfarrer Ottofrickenstein möchte den Insassen in den Gesprächen aufzeigen, dass die Zeit in der Haftanstalt nicht als verloren anzusehen ist. Er möchte den Gefangenen helfen, ihr bisheriges Leben zu verstehen und Chancen für die Zukunft zu erkennen. Gemeinsam sucht er mit den Gefangenen auch bei eventuellen Konflikten mit Angehörigen oder mit dem Personal nach guten Lösungen. Er sieht in dem Gefangenen nicht zuerst den, der sich strafbar gemacht hat, sondern den von Gott geliebten Menschen. Jemanden mit seinen Schwächen und Fehlern zu akzeptieren, gehöre zu den Kernaufgaben christlicher Seelsorge. Die Gespräche finden unter vier Augen oder in Gruppen statt. Die rein kirchlichen Angebote sind zahlreich. Im Vordergrund stehen zunächst Gottesdienste mit der Eucharistiefeyer. Neben der Verkündigung des Wortes Gottes in der Messe ist die Spendung der anderen Sakramente wie Beichte und auch der Tau-

fe und Firmung natürlich auch möglich in einer JVA, Eheschließungen finden dagegen nur standesamtlich statt. Das kann sehr berührend sein, wenn ein Gefangener die Entscheidung trifft, sich taufen zu lassen. Die Tauf- und Firmfeiern finden meistens im kleinen Kreis statt, manchmal aber auch im Sonntagsgottesdienst.

Hilfen anbieten

Eine weitere, zutiefst seelsorgerische Aufgabe sind die Angebote zu Hilfen bei der Wiedereingliederung in ihren Familien und in die Gesellschaft. Insgesamt kommt der Seelsorge in den Gefängnissen eine große Bedeutung für die Gefangenen zu. Freiheitsentzug bedeutet Isolation von der Familie, vom Arbeitsleben, von allen gewohnten Lebensbereichen. Besonders wenn die Inhaftierten eine Familie und Kinder haben. Nicht selten geht in dieser Zeit eine Ehe zu Bruch oder die Familie wendet sich ganz von dem Inhaftierten ab. Seelsorger sollten diese Probleme erkennen und Begleitung und Hilfe bieten. Dabei ist es letztlich nicht wichtig, ob und zu welcher Religion ein Gefangener gehört. Wichtig ist, menschliches Vertrauen aufzubauen, die Persönlichkeiten zu fördern mit dem Ziel eine Umkehrbereitschaft zu entwickeln. Wecken, aufstehen, arbeiten, nachmittags eine Freistunde. Der Gefängnisalltag ist streng geregelt. Zwölf Stunden täglich ist die Zellentür geschlossen. Wenn Gefangene in der Zelle alleine sind, kreisen ihre Gedanken unentwegt. Oft entwickelt sich in der Folge der Wunsch, mit einem Seelsorger zu sprechen.

Sie sind als Gesprächspartner gefragt und respektiert, weil für sie im Gegensatz zu anderen Mitarbeitern der Anstalt das Zeugnisverweigerungsrecht gilt. Die Gefangenen können also sicher sein, dass das gesprochene Wort auch im Raum bleibt. Die Gefängnisseelsorger können weder von der Anstaltsleitung noch von einem Gericht zur Aussage gezwungen werden.



Außenansicht auf den Zellentrakt von Flügel C, Foto: JVA Münster

Strenge Hausordnung

Die Gefangenen, die aus sich heraus ein Gespräch mit dem Pfarrer führen möchten, stellen vorher einen Antrag.

Einzelbesuche sind streng reglementiert, ebenso Familientreffen mit Ehepartner/in und Kindern. Im letzteren Fall kann die Besuchszeit auf insgesamt 4 Stunden ausgedehnt werden. Die Treffen finden nicht in der Zelle sondern ausschließlich im Besucherzimmer statt. Eine Aufsichtsperson ist immer anwesend.

Viele der Insassen gehen täglich einer Beschäftigung nach. Nicht selten bittet ein Inhaftierter um eine Berufsausbildung. Weil diese Möglichkeit derzeit in Münster nicht besteht, werden die Betroffenen vor allem in die JVA in Geldern/Niederrhein verlegt. Dort wird die Ausbildung zu verschiedenen Handwerksberufen angeboten.

Die Ausstattung der Zellen ist karg und zweckmäßig. Um seiner Zelle eine persönliche Note zu verleihen, steht dem Gefangenen ein gewisser

Spielraum zur individuellen Ausstattung oder Ausschmückung zu. Das Ganze aber immer unter dem Aspekt einer sicheren Unterbringung. So gibt es gegen die Verwendung von religiösen Symbolen wie Kreuze, Gebetbücher oder Gebetsteppiche keine Bedenken.

Eine „himmlische“ Idee

Am Schluss unseres Besuchs kommt für uns beide noch eine faustdicke Überraschung. Um eine sinnvolle Beschäftigung zu haben, gründete sich in Münster unter den oft handwerklich geschickten Häftlingen eine Bastelgruppe. Hier gab die Mutter von Herrn Ottofrickenstein den Anstoß, die Gruppe könne doch Rosenkränze basteln. Das fiel bei den Insassen auf fruchtbaren Boden. Es dauerte nicht lange, schon waren die ersten, handwerklich und



Das Überraschungsgeschenk für uns: Ein in der Anstalt gebastelter Rosenkranz

künstlerisch hervorragend gemachten Exemplare, gebunden und geknotet. Die Insassen zeigten dabei eine große Fingerfertigkeit und kunstvollen Geschmack. Die Nachfrage war groß. Viele tausend dieser christlichen Gebetsketten fanden zu unterschiedlichen Anlässen überraschte Empfänger oder dankbare Abnehmer. Auf der anderen Seite freuten sich zufriedene Insassen über die hohe persönliche Anerkennung der „himmlischen“ Idee.

Am Ende eines sehr angenehmen und aufschlussreichen Gespräches schenkte uns Herr Pfarrer Frank Ottofrickenstein einen dieser Rosenkränze. Ein tolles, ganz persönliches Geschenk - wir waren gerührt.

Wir hoffen liebe Leserinnen und Leser, dass wir den Alltag eines Gefängnispfarrers, wenn auch nur ansatzweise, interessant schildern konnten. Wir waren beeindruckt von der Menschenliebe des Pfarrers, die nicht vor einem Gefängnistor endet.

Sein Motto: Hinter jeder Zellentür lebt ein Mensch.

**Wir wünschen den Seniorinnen und Senioren
viel Spaß beim Lesen oder Vorlesen.**

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>